

Artikel

Brigitte Kahl Kain und Abel: Von Geburt und Wiedergeburt des Mannes

Ein Versuch, Gen 4
im Textganzen der
biblischen Urge-
schichte zu lesen

I. Eine Sündenfall- geschichte des Mannes

Was hat uns die Geschichte von Kain und Abel (Gen 4) über das Verständnis des Mannes zu sagen? Daß Gott von Kain, dem autonomen Mann, verlangt, Gutes zu tun und über die Sünde zu herrschen; nicht eifersüchtig auf den nachgeborenen, schwächeren Bruder zu schauen und der Versuchung, ihn zu „erledigen“, zu widerstehen. Es ist spannend zu lesen, was der Vergleich mit Gen 3 für das Verständnis der Geschichte Kains und für die Anforderungen Gottes an den „Mann“ ergibt. red

Durchaus kontrovers ist die Geschichte von Kain und Abel über die Jahrhunderte hinweg in den verschiedensten theologischen, psychologischen, kulturhistorischen Deutungskategorien gelesen worden; mit ihrer prägnanten Darstellung des Urkonfliktes von Brüderlichkeit und Brudermord gehört sie, so scheint es, selbst in nachchristlichen Kontexten noch zu den halbwegs geläufigen Wissensbruchstücken aus dem Reservoir biblischer Erzählstoffe. Aber Gen 4 erzählt nicht einfach eine Bruder-geschichte, sondern viel pointierter: eine *Männergeschichte*, eine der exponiertesten Männergeschichten der Bibel überhaupt. *Erworben habe ich mit Hilfe des Herrn einen Mann*, erklärt Eva den Namen ihres Erstgeborenen (4, 1). An keiner anderen Stelle der Bibel wird ein Neugeborenes so bezeichnet, nur hier im Rahmen der Urerzählung (Gen 1–11) und eingebettet in das dramatische Szenario von Schöpfung, Fall, Sintflut, Turmbau ereignet sich die Geburt eines *Mannes*. Er ist der erste Mensch überhaupt, der in der Bibel von einer Frau zur Welt gebracht wird: kein Kind, sondern ein Mann. Gen 4 handelt vom Eintritt des Mannes in die Menschheitsgeschichte. Im Unterschied zur unmittelbar voranstehenden sog. Sündenfallgeschichte in Gen 3, deren weibliche Dimension seit jeher präsent war und eine für das Frauenbild ebenso wie für das Sündenverständnis verhängnisvolle Wirkungsgeschichte zeitigte, wurde Gen 4 grundsätzlich eher in allgemeinmenschlichen Kategorien gedeutet. Dabei wird bei einer zusammenhängenden Lektüre der biblischen Anfangskapitel schnell deutlich, daß die Geschichte von Kain und Abel die spezifisch männliche Parallele und Fortschreibung der weiblich akzentuierten Adam-und-Eva-Erzählung darstellt. Die Begriffe *Sünde* und *Fall* tauchen erst hier überhaupt auf – ebenso wie der Tod, der bereits in 2, 17 als Folge des *Sünden-Falls* angekündigt worden war.

Zugleich finden sich in Kap. 3 und 4 auffällige Entsprechungen in den Hauptmotiven der Handlung. Übereinstimmend wird erzählt von einer Versuchung – die Schlange bei Eva, die als rätselhaftes begehrliches Wesen vor der Tür lagernde Sünde bei Kain; das Ineinander von Gottesgebot und dessen willentlich-selbtherrlicher Übertretung begegnet wie bei Eva (als sie die paradiesische Speisesatzung in 3, 2f wiederholt, bevor sie sie bricht) auch bei Kain, der von Gott eine Weisung erhält, über die er sich hinwegsetzt. Identisch in ihrer Struktur sind ferner die jeweilige Gottesfrage (*Adam, wo bist du? / Kain, wo ist dein Bruder Abel?*), die darauffolgende Selbstrechtfertigung des Menschen in Form einer Distanzierung vom anderen (*Das Weib, das du mir zugesellt hast . . . / Soll ich meines Bruders Hüter sein?*) und schließlich die Gottesstrafe, die in einer Vertreibung gipfelt: Adam und Eva müssen das Paradies verlassen, Kain seinen Acker. Beide Male wird dabei die Härte der Strafe durch eine gnädige Gegenmaßnahme Gottes eingedämmt (Fellkleider in 3, 21, Kainszeichen in 4, 15). Alle diese Beobachtungen sprechen dafür, daß die Geschichte von Kain die männliche Version und letzte tödliche Zuspitzung der Sündenfallereignisse erzählt.

II. Herr sein statt Bruder

Handelt die Eva-Erzählung von der gottgleich machen- den Klugheit als dem primären Objekt menschlich/weiblicher Begierde und Versuchbarkeit, beschreibt die Geschichte von Kain die Versuchung des Mannes in einer deutlich veränderten Konstellation. Bereits in den ersten beiden Versen des 4. Kapitels werden die entscheidenden Markierungspunkte gesetzt: . . . *und sie gebar den Kain und sprach: Erworben habe ich einen Mann mit Hilfe des Herrn. Und sie fuhr fort zu gebären seinen Bruder, den Abel* (4, 1f).

Hier ist es wichtig, auf den genauen Wortlaut zu achten. Es sind nicht zwei Männer, die Eva zur Welt bringt, auch nicht zwei Brüder, sondern *ein Mann* und *sein Bruder*. Und nur von ersterem wird der gewichtige Vorgang einer Namengebung und -interpretation berichtet. An der Person und dem Namen Abels dagegen scheint es nichts besonders Erwähnenswertes zu geben, rein semantisch ist er als *sein Bruder* Kain bei-, zu- und untergeordnet, das Kind einer Folgegeburt (*und sie fuhr fort zu gebären*) und eher Anhängsel der Haupthandlung als eigenständiger Akteur. Die Erzählung klassifiziert Abel von vornherein als den anderen, den kleineren Bruder. Tatsächlich wird Abel soziologisch gesehen als der Zweitgeborene nach den Regeln patriarchaler Ordnung immer durch das Erstgeburtsrecht Kains benachteiligt und zurückgesetzt

sein. Nach alledem kann es kaum ein Zufall sein, daß die von Eva nicht erklärte Wortbedeutung des Namens *Abel* auf hebräisch lautet: Hauch, Nichts, Hinfälligkeit. Gemessen an Kain ist Abel ein Niemand und Nichts.

Ganz anders dagegen Kain, der *Mann*. Er ist nicht definiert durch Beziehung zu irgend jemandem wie Abel, *sein Bruder*. Er steht für sich, autonom, unangewiesen. Andere sind von ihm abhängig, *sein Bruder* beispielsweise oder seine Frau(en), seine Kinder und Nachkommen (vgl. 4, 17ff). Sie alle sind durch ihn bestimmt, werden ihre Namen von seinem herleiten. Ihn selbst bestimmt keiner. Er ist der Erste, der Patriarch, Hausvater, Stammvater. Kain braucht niemanden, um das zu sein, als was der Text ihn in die Geschichte einführt: Kain, *der Mann*.

Eine Zwischenüberlegung

Formal-logisch gesehen ist natürlich auch Kain der Bruder Abels. Aber das wird ausdrücklich nicht gesagt. Könnte es sein, daß genau in dieser offenkundigen Nicht-Äquivalenz zwischen den beiden Bezeichnungen der Eva-Söhne als *der Mann* und *sein Bruder* der Text sein eigentliches, theo-logisches Problem zu erkennen gibt? Dann würde die Geschichte, die vom ersten Sich-Einfinden der Menschheit in der post-paradiesischen Realität handelt, uns mit der von nun an (seit 3, 16) nach patriarchalen Spielregeln konstituierten Männerrolle konfrontieren, die das zwischenmenschliche Beziehungsgefüge tiefgreifend verändert. Seitdem Eva und Adam im Garten Eden die lebenerhaltende Thora/Weisung Gottes in den Wind schlugen und von der Frucht aßen, bedeutet die Zwei-heit der Menschen nicht mehr von vornherein Ein-heit und Gemeinsamkeit (so in 2, 23–25), sondern schlägt um in die Vor-Herrschaft der Ersten, hier zuerst als Männer-Herrschaft gedacht (3, 16). In diese Problemkonstellation wird Kain, *der Mann*, hineingeboren, schreibt sich der Text ein als die Urerzählung von Versuchung und Fall des Mannes.

So gesehen nimmt die Geschichte einen äußerst kohärenten Fortgang. Zunächst einmal wird im dritten und vierten Vers von einer Opferhandlung berichtet, bei der sowohl Kain als auch Abel die Früchte ihrer Arbeit darbringen: zuerst Kain und dann Abel, *auch* er. Fast unbemerkt ist Gott ins Spiel gekommen. Kain, der Mann, initiiert den ersten Gottesdienst, und auch hier ist ihm Abel, sein Bruder, wie selbstverständlich der Nachgeordnete. Kein Wort läßt der Text verlauten über eine unterschiedliche Qualifikation der Gaben oder der Geber. Nur eines ist deutlich: Es ist kein *gemeinsames* Opfer, das Kain und Abel darbringen. Zuerst bringt Kain dar.

III. Der Bruder-Gott und das Manns-Bild

Und dann Abel, *auch* er. In der von Kain begründeten Kulthandlung wird die vorgegebene Rang- und Reihenfolge zwischen *dem Mann* und *seinem Bruder* eingehalten und festgeschrieben. Das Opfer *des Mannes* bezieht sich auf seine Arbeit, nicht auf *seinen Bruder*. Ein Durchbruch zur Brüderlichkeit im Rahmen dieses ersten, urmännlichen Gottesdienstes ist nicht vorgesehen. Auch vor Gott bleiben die Ersten Erste und die anderen zweitrangig. Wie auf Erden, so im Himmel.

Aber Gott fällt aus dem Rahmen, der ihm durch die Theologie Kains vor-geschrieben ist. Gott achtet auf das Opfer Abels. *Aber auf Kain und sein Opfer achtete er nicht* (V. 5f). Diese Einseitigkeit Gottes ist schockierend, bis heute. Nicht ohne Grund gehen die Deutungen hier weit auseinander und offenbaren immer wieder Ratlosigkeit. Was bedeutet das Nichtansehen des Kain-Opfers? Gnadenloses Strafverdict? Ausdruck unumschränkter Souveränität eines Gottes, der in freier Verfügung erwählt oder verwirft? Despotischer Willkürakt, der bedingungslose Unterwerfung fordert? Oder läßt sich die Härte dieser göttlichen Brückierung mildern, indem man kulturhistorische Konfliktfelder zwischen sesshaften Ackerbauern/Landbesitzern (Kain) und nomadisierenden Hirtenvölkern (Abel) als Hintergrund vermutet? Folgt man dem Text in seinem genauen Wortlaut und Verlauf, legt sich ein anderes Erklärungsmuster nahe. *Und Kain wurde sehr zornig, und sein Angesicht fiel*, schließt V. 5 ab. Spätestens hier wird klar, was Kain (und wir mit ihm) beim Vollzug des Opfergeschehens mit Fug und Recht erwarten zu können glaubte: Daß nämlich Gott sein, Kains, Opfer als erstes ansehen würde. Und danach, vielleicht, Abels Opfer, *auch seines*. Kain, der Mann, bestimmt nicht nur über den Ort seines Bruders Abel in der Geschichte, sondern auch die Rolle, die Gott in dem Stück zu spielen hat.

Wenn Kain *sein Angesicht fallen* läßt, dann bedeutet dies den Abbruch der Kommunikation mit Gott, die er durch das Darbringen seiner Opfergabe in scheinbar frommer Erhebung gesucht hat. Voller Zorn wendet sich Kain ab von einem Gott, der sich offenbart als ein Gott nicht nach seinem, des Mannes Bild, sondern als Gott-für-den-Bruder.

Gott aber läßt Kain nicht *fallen*, er wendet sich ihm gerade in seinem Abgewandtsein zu. Genauer gesagt *kann* er sich ihm erst jetzt zuwenden. Weil doch eigentlich bisher allein Kain das Sagen hatte. Erst durch das Fiasko des Mannes ist der Raum geöffnet für die Frage, die für ihn vorher einfach nicht bestand: Die Frage, was eigentlich

Gottesdienst heißt, wer da wem dient, und welche Rolle die Brüderlichkeit, das Verhältnis zum Mitmenschen dabei spielt. *Und Gott sprach zu Kain: Warum zürnst du, und warum ist dein Angesicht gefallen? Ist es nicht so: Wenn du Gutes tust, ist Erhebung. Wenn du aber nicht Gutes tust, lauert die Sünde vor deiner Tür, und nach dir hat sie Verlangen. Du aber herrsche über sie* (V. 6f).

Mit kaum zu überbietender Eindringlichkeit gibt Gott hier zu erkennen, wie sehr seine scheinbare Abwendung von Kain im Zeichen der Zuwendung zu ihm steht. Gott weist Kain nicht zurück, sondern er ringt um seine Zu-Recht-Weisung, um das Zu-Recht-Rücken seines Gottes- und Menschenbildes. Der Begriff der *Erhebung* ist dabei mehrdeutig, er kann sich auf die Gegenbewegung zum *Fallenlassen* des Angesichts beziehen, auf die Annahme des Opfers (Aufsteigenlassen des Rauches als Zeichen göttlicher Akzeptanz), auf den erstrebten Aufstieg Kains in eine vor Gott geachtete Position. Alle drei Sinnrichtungen können zutreffen und tragen zur Deutung bei. Entscheidend ist in jedem Fall, daß die mit *Erhebung* bezeichnete Wende für Kains Gottesverhältnis an *Gutestun* gebunden wird.

Damit fällt der Blick wieder auf den Bruder und schließt sich der Kreis. In der Verweigerung des Mannes-Opfers hat sich Gott zu erkennen gegeben als ein Gott, der nicht Manns-Bild ist, sondern Gott-mit-dem-Bruder. Gott ist damit stellvertretend für Kain die Beziehung zu *seinem Bruder* eingegangen, die für *den Mann* bis dahin irrelevant war. Nun wird die Konsequenz dessen nochmals explizit gemacht. Kains (Opfer-)Theologie, die das Mann-Gott-Verhältnis als eine rein vertikale Angelegenheit unter Ausklammerung jeder zwischenmenschlichen Dimension definiert, läuft ins Leere. Will Kain zu Gott gelangen, muß er zuerst im *Guten* zum Bruder finden. Gott wird für Kain die Brücke zum Bruder, der Bruder die Brücke zu Gott. Gott zeigt Kain den Ausweg aus dem Dilemma der gottmißfälligen, weil selbstvergötzenden Kulthandlung: Überwindung des Zorns, Wiedererheben des Angesichts, *Gutestun* stehen für die große Umkehr, die Kain zu Gott bringen könnte – für die Bekehrung des *Mannes* zu *seinem Bruder*, für seine Umkehr zur Menschlichkeit . . .

IV. Triumph des Mannes über den Bruder/Gott

Aber genau dieses Opfer, das Opfer der Versöhnung mit dem Bruder, ist Kain nicht zu bringen bereit. Zorn und gekränkte Selbstliebe wiegen schwerer als das Gottesgebot der Nächstenliebe. Kain verharrt in seiner Selbstverkrümmtheit, die in der Formulierung vom *Fall seines Angesichts* ihren plastischen körpersprachlichen Ausdruck

findet: Wer sein Angesicht fallen läßt, sieht nur noch den eigenen Nabel und sich selbst. Diese egozentrierte Grundhaltung des In-sich-selbst-Verkrümmtseins, des *incurvatus in se*, bedeutet: Sünde.

Es ist sicherlich kein Zufall, daß in der Gottesrede der Verse 6f genau diese Verknüpfung von *Fall* und *Sünde* auftaucht, nun also tatsächlich vom *Sünden-Fall* die Rede ist. Die *Sünde*, vor der Gott den Mann bewahren möchte, ist die Weigerung, im Tun des Guten den Blick weg von sich selbst und hin zum Nächsten zu wenden. Erst wenn Kain das in sich selbst hineingefallene Antlitz und Selbst wieder *erhebt*, Gott und den Nächsten als Gegenüber wahrnimmt, kann er sich herausarbeiten aus dem Teufelskreis der Selbstbezogenheit, der das Vorfeld der Sünde ist: . . . *so lagert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen, du aber sollst über sie herrschen* (V. 7).

Kain jedoch verweigert sich dem, was göttliche Bestimmung für ihn, den *Mann*, ist. Er wird nicht zum Herrn über die Sünde der Unbrüderlichkeit und Beziehungslosigkeit. Statt dessen macht er sich endgültig zum Herrn über *seinen Bruder*; zum Herrn auch über Gott, dessen Wissen und Weisung, was *gut* ist, er durch eigenes Gut-Dünken ersetzt – so wie er es der Frucht vom Baum der todbringenden Erkenntnis verdankt: *Er wird wie Gott*, indem er von sich aus *weiß, was Gut und Böse ist* (vgl. 3, 5). Und genau diese Klugheit, die Eva im Garten Eden für sich und Adam erstrebenswert fand, kostet sie nun ihren zweitgeborenen Sohn: Kain *erhebt* sich, aber nicht, um dem Bruder ein Bruder und Gott ein Mensch zu werden, sondern um Abel umzubringen. *Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, da erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot* (V. 8).

Die Position Kains als des Ersten kann nun von niemandem mehr in Frage gestellt werden, weder von Menschen noch von Gott. Die Männlichkeit Kains hat über die Brüderlichkeit triumphiert, die Macht des Mannes die Ohnmacht des Bruder-Gottes der Lächerlichkeit preisgegeben.

Kain ist nun allein. In der aggressiven Gegen-Reaktion auf die Bruder-Frage Gottes bekräftigt er dieses Für-sich-Sein als sein Recht und seine eigentliche Bestimmung: *Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht. Soll ich meines Bruders Hüter sein?* (V. 9). Nun endlich ist es ausgesprochen: Kain, *den Mann*, geht *sein Bruder* nichts an. Kain ist kein Kindermädchen und keine Krankenschwester. Er ist Ackerbauer, greift ein in die Natur, ringt dem Boden

das Lebensnotwendige ab. Hüten, hegen, pflegen, ob Tiere oder Menschen, das tun Frauen und Schwächlinge. So könnte man seine Entgegnung lesen. Oder auch: Er hat seine Arbeit, was braucht er den Bruder? Er ist für keinen verantwortlich, schließlich verdankt und erwartet er sich auch niemandes Fürsorge. Nicht Mitmenschlichkeit trägt ihn, sondern eigene Leistung. Kain verteidigt ein autonom-beziehungsloses Leitbild von Männlichkeit, das die Menschlichkeit ausklammert bis hin zur letzten, mörderischen Konsequenz.

V. Brudermörder und Selbstmörder

Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, hatte Gott in Gen 2, 18 feststellen müssen, als er Adam geschaffen und in den paradiesischen Arbeitszusammenhang eingewiesen hatte. Zum Menschsein fehlte der Mitmensch, zur Arbeit die Liebe. So gesehen hat Kain in der Zerstörung des Du sich selbst des *guten* Menschseins beraubt; er hat seine ihm von Gott geschenkte Möglichkeit verspielt, zur Männlichkeit die Brüderlichkeit dazu- und mit ihr ein Stück des Paradieses zurückzugewinnen. Kain wollte nicht *einswerden* mit Abel, er wollte der Erste sein und bleiben. Warum hatte Gott am sechsten Tag nicht einfach den Mann als Arbeits- und die Frau (oder wen auch immer) als Beziehungswesen erschaffen? Warum hatte er sie *beide* nach seinem Bilde gemacht, ihnen die Mitmenschlichkeit als unausweichlich auferlegt, ehe er ihnen beiden gemeinsam die Erde anvertraute (1, 27f)? Kain hat rebellierte gegen diesen Gott, der ihm neben dem Opfer seiner Arbeitsleistung auch noch eine Beziehungsleistung abverlangte, er hat Gottes menschliches Männer-Bild ersetzt durch sein eigenes, männliches Bild von Gott. Nun ist der Bruder tot, Gott abgeschafft, der Mann Gott. Als Kain das alles geschafft hat, die Schöpfung umgestaltet ist nach dem Bild des Herren-Menschen, muß er feststellen, daß er selbst ein toter Mann ist.

Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde . . . Wenn du den Acker bebauen willst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben . . . Kain aber sprach zu dem Herrn: Meine Strafe ist zu schwer, als daß ich sie tragen könnte. Siehe, du treibst mich heute vom Angesicht des Ackers, und ich muß mich vor deinem Angesicht verbergen und muß unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, daß mich totschießt, wer mich findet (4, 10ff). Erst als er durch seinen mörderischen Eingriff alle Netze zerrissen hat, die ihn hielten, erkennt Kain seine Angewiesenheit auf die menschliche Gemeinschaft, auf die Erde und auf Gott. Das Feld, auf dem er das Blut des Bruders vergossen hat, wird unfruchtbar für ihn, der Acker, Kains Ar-

beits-Feld und ureigenste Domäne, verwandelt sich in einen schreienden Resonanzboden für das Unrecht, das auf ihm geschehen ist – eine Horrorgeschichte apokalyptischen Ausmaßes. Die Erde speit Kain aus, und die menschliche Gemeinschaft, deren Hüter er nicht sein wollte, wird ihn ausmerzen, wo immer sie seiner habhaft werden kann. Es ist, als hätte sich die Gesamtheit der ökologischen und sozialen Lebenszusammenhänge mit dem Bruder/Gott gegen Kain verbündet. In der mörderischen Selbstbehauptung gegenüber seinem Bruder hat Kain sich seiner eigenen Lebensgrundlagen beraubt.

Es gibt nur noch eine einzige, wirklich letzte Chance für Kain: die Brüderlichkeit Gottes. Und nun, nachdem er alles verloren und verspielt hat, nichts mehr in der Hand hält, erkennt und bekennt Kain endlich, wer Gott wirklich ist. Gott-für-Abel aber löscht den *glimmenden Docht* Kains, der nun selbst zu einem Hauch und Nichts und Niemand geworden ist, nicht aus (vgl. Jes 42, 3). Das Kainszeichen bedeutet göttlichen Schutz für den Vogelfreien, trotz allem.

VI. Epilog: Wiedergeburt des Mannes im Bruder?

Was aber wird eigentlich aus Abel, dem Erschlagenen? Der weitere Verlauf der Menschheitsgeschichte scheint vorgezeichnet, sie wird über Abel hinweggehen, so wie sie immer über die Opfer hinweggeht. Und Kain, der Mann, im folgenden Abschnitt scheinbar schon wieder obenauf als Ahnherr der später im Turmbau gipfelnden urbanen Zivilisation (4, 17; 11, 4), der zu noch größerer *Mannhaftigkeit* befähigenden Eisen-(Kriegs-)Technik (4, 22) und einer sich ins Uferlose potenzierenden Gewalt (4, 23f), wird zum Stammvater der künftigen Menschheit werden. Er ist der einzige, der von Adams und Evas Söhnen übrigbleibt.

Und außerdem der Erstgeborene. In der patriarchalen Genealogie sind es die Erstgeborenen, die die Väterfolge weiterführen. Auch in der Bibel ist das so; gerade in dem Stammbaum, der sich an die Kain-und-Abel-Geschichte in Gen 5 unmittelbar anschließt, sind die jeweils ersten Söhne der Ur-Männer die Träger des genealogischen Gerüsts, das von Adam bis Noah reicht.

Umso erstaunlicher ist es, daß als Sohn Adams in 5, 3 nicht Kain genannt wird. Da ist von einem anderen, von Seth die Rede. Wer ist dieser Seth? Mit ihm findet die Kain-und-Abel-Geschichte ihren eigentlichen Abschluß: *Adam erkannte abermals sein Weib, und sie gebar einen Sohn, den nannte sie Seth; denn Gott hat mir, sprach sie, einen anderen Sohn gegeben für Abel, den Kain erschlagen hat* (4, 25). Nicht Kain, der *Mann*, ist der Stammvater der Menschheit, sondern Seth, der *Sohn*, auch er ein

künftiger Mann, aber ganz offenkundig ein Mann nicht nach dem Bilde Kains, sondern ein Mann, der für Abel, den erschlagenen Bruder, (ein)steht.

Liest man diese erste in der langen Reihe biblischer Genealogien so, d. h. über alle Gräben der Quellenscheidung hinweg „synchron“ und im textlichen Gesamtzusammenhang, dann sind ihre theologischen Konsequenzen in der Tat aufregend: In der nach göttlichem Muster aufgebauten und „selektierten“ Fortpflanzungslinie lebt nicht das Männliche, Starke, Selbstbehauptungsfähigste weiter, sondern das Schwache, Kleine, Verlorengegangene. Heißt das, daß als das eigentlich tragende „genetische Prinzip“, als Überlebensformel der Menschheit in der Bibel nicht Männlichkeit im Sinne von Durchsetzungsfähigkeit zugrundegelegt ist, sondern solidarische Menschlichkeit? Könnte es sein, daß Seth, der Mann nach dem Bilde Gottes und Adams (5, 1–3), in der Dramaturgie der biblischen Urgeschichte auf die lebensnotwendige Versöhnung des Mannes mit seinem Mitmenschen, Mann oder Frau, verweist und damit auch auf die Versöhnung mit der schreienden Erde, mit Gott, mit sich selbst? Dann wäre er Hoffnungsträger der Menschheit, von Anfang an.

Gotthard Fuchs Theologische Männer- forschung: ein Gebot der Stunde

Wie soll eine Veränderung der Männer der Kirche aussehen, wie kann sie geschehen? Indem wir nicht vorschnell alle Spannungen, Verschiedenheiten und Benachteiligungen der Frauen in eine „neue Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche“ hinein aufzuheben versuchen, sondern indem sich jeder von uns Männern zu genauerer Selbstwahrnehmung und zu einer Umkehrbewegung aufmacht. Im folgenden werden Erfahrungen und Erkenntnisse vorgelegt, die die Augen für diesen Prozeß öffnen und ihn voranbringen helfen können. red

„Nicht die Kirche, sondern die Männer in der Kirche müssen sich ändern.“ Dieser von Kardinal König im Jahre 1987 zitierte Satz¹, den Erzbischof Franz Jachym auf einer Tagung zur Vorbereitung des Katholikentags 1983 geprägt hat, artikuliert Programm und Problem. Vor allem dank des geistlichen Aufbruchs und der theologischen Initiativen von Frauen sollen endlich auch die Männer sich explizit auf ihre spezifischen Verhaltens- und Sehweisen, ihre besonderen Sprachspiele und per-

¹ Frau und Kirche, in: Stimmen der Zeit 112 (1987), 507–515, 508.